

Überlegungen zu Kriterien für Sendungen über Schönheitsoperationen

1. Vorbemerkung

Das Aussehen sowie das Körperbewusstsein sind seit jeher Themen, die für Menschen zur Identitätsbildung gehören. Spätestens seit der Verbreitung von Printmedien dient die Darstellung vor allem von Frauen, die in der jeweiligen Kultur als „schön“ angesehen werden, als Vorbild für das eigene Schönheitsideal. Rubens bildete zeitgemäß eher rundliche Modelle ab, Twiggy dagegen hat in den 60er Jahren mit der Vorwegnahme der Thematisierung eines androgynen Geschlechts, einen Schlankheitswahn ausgelöst. Die Beatles galten mit ihren Langhaarfrisuren als Vorbilder bei männlichen Jugendlichen. Männer mit langen Haaren gab es in der Geschichte allerdings vorher auch schon. Jugendzeitschriften wie BRAVO lieferten ebenso optische Vorbilder wie GALA oder die BUNTE, in denen Fotomodelle sowie die Reichen und Schönen abgebildet werden. Sie setzen damit für die Betrachter einen Standard, dem sie selbst meist nicht genügen können. Die gesamte Mode- und Kosmetikindustrie lebt davon, dass sie Menschen verspricht, durch Konsumartikel ihre optischen Grundvoraussetzungen zu verbessern, ganz zu schweigen von Fitness-Studios, Diäten und Pillen, die angeblich eine Gewichtsreduktion zur Folge haben. Wir leben in einer Konkurrenzgesellschaft, in der sich Erfolg im Beruflichen wie Privaten stark mit der optischen Wirkung einer Person verbindet. Vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die das Altwerden ausblendet und das Jungsein zum Idealbild erkoren hat, werden die Diskussionen über aufgespritzte Lippen bei Schauspielern, Botox-Spritzen gegen Gesichtsfalten und die Übernahme von Symbolen aus einer Jugend- und Protestbewegung wie Tattoos und Piercings erst erklärlich. Die Grenzen sind dabei fließend geworden. Tattoos und Piercings sind bei Jugendlichen wie bei deren Eltern oft schon eine Selbstverständlichkeit. Gesichtsoperationen bei Silvio Berlusconi oder Kylie Minogue werden auf den Klatschseiten verhandelt. Videoclips und Jugendzeitschriften sprechen dieselbe Sprache: Wenn Britney Spears ein paar Pfunde zugenommen hat ist sie unglücklich, alkoholabhängig und lässt sich gehen. So ist es fast folgerichtig, dass sich Mädchen zur Konfirmation Geld für eine Schönheitsoperation wünschen, um den strengen Regeln eines perfekten Aussehens genügen zu können.

Die Beschäftigung mit dem eigenen Aussehen gehört bei Kindern in der Vorpubertät und für Jugendliche in der Pubertät zu ihren Entwicklungsaufgaben. Sie befinden sich in einem Zwischenstadium, sind nicht mehr Kind, aber auch noch nicht erwachsen. Hinzu kommt, dass sie mit den typischen pubertären Begleiterscheinungen (Pickel, fettige Haare etc.) zu kämpfen haben. Zur Identitätsentwicklung gehört es unter anderem, zwischen einer realistischen Selbsteinschätzung und dem Streben nach dem optischen Idealtypus eine Balance herzustellen, zu einem Selbstbild zu finden und dies für sich zu akzeptieren. Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen und der Wunsch, dem Vorbild näher zu kommen, ist ein typisches Phänomen dieser Altersphase. Die ersten Begegnungen mit dem jeweils anderen Geschlecht, aber auch die Anerkennung durch das soziale Umfeld werden stark mit der eigenen optischen Wirkung verbunden. Der Wunsch nach Veränderung oder Verwandlung ist deshalb so lange ein Thema dieser Altersgruppe, bis man gelernt hat, sich selbst im Einklang mit

der Wahrnehmung durch das soziale Umfeld zu akzeptieren.

Vieles spricht dafür, dass die gegenwärtige Generation von Kindern und Jugendlichen besonders daran interessiert ist, ihr Äußeres zu optimieren. Das mag an dem zunehmenden Konkurrenzdruck im Bereich des späteren beruflichen Erfolgs liegen, bei dem ein optimales Äußeres als nützlich angesehen wird. Der Hamburger Trendforscher Peter Wippermann sieht darin einen Abgrenzungsversuch zu einer immer älter werdenden Gesellschaft: Jugendliche stellen der Macht, dem Geld und dem Einfluss der Alten die optimierte Schönheit eines Jugendlichkeitskults entgegen, den die Alten selbst propagieren. Der Druck auf Jugendliche, das eigene Aussehen zu optimieren, wird vor allem für diejenigen zum Problem, bei denen die Diskrepanz zwischen dem eigenen Aussehen und dem kulturellen Trend des jeweils Idealem besonders groß ist. Die Vorstellung, beispielsweise durch Kleidung, Kosmetik oder einem chirurgischen Eingriff das eigene Aussehen zu verbessern, könnte daher für Jugendliche durchaus reizvoll sein. Allerdings gibt es zu den Trends, sich an bestimmten Schönheitsidealen zu orientieren, auch immer wieder den Trend zur Individualisierung. Schöne, aber nichtssagende Gesichter führen mittelfristig zu einem ästhetischen Abnutzungsprozess. Stereotypen Schönheitsidealen werden daher immer häufiger individuelle Typen entgegengesetzt, die nicht nur äußerlich, sondern auch inhaltlich etwas zu sagen haben. Außerdem ist der Trend zum Schönheitschirurgen eher ein Phänomen des Alters, also von Menschen, die sich z. B. durchs Liften ihre altersspezifischen Falten entfernen lassen, um wieder jung auszusehen. Dies wird in der Regel bei Jugendlichen belächelt: Die wollen jung aussehen, wir sind es!

2. Kriterien

Es bleibt festzuhalten: Der Druck auf Jugendliche, ihr Äußeres zu optimieren, ist enorm hoch. Gelingt es nicht, die eigene optische Wahrnehmung mit den vermeintlichen Anforderungen des sozialen Umfeldes in ein als akzeptabel empfundenes Selbstbild zu bringen, kann dies zu schweren psychischen und gesundheitlichen Krisen führen. Die Befürchtung, dieser Druck könne durch die Darstellung von Schönheitsoperationen im Fernsehen in entwicklungsbeeinträchtigender Weise verstärkt werden, ist daher grundsätzlich nicht von der Hand zu weisen

Daraus folgt:

Sendungen, die zu Unterhaltungszwecken Schönheitschirurgie thematisieren, sollen je nach Schwere der folgenden Kriterien nicht vor 22.00 Uhr bzw. 23.00 Uhr platziert werden, wenn sie

1. den Eindruck vermitteln, das Erreichen eines bestimmten Ideals sei eine notwendige Voraussetzung für soziale Akzeptanz;
2. Abweichungen von optischen Schönheitsidealen, unter denen Jugendliche leiden könnten, als normalen und legitimen Grund für soziale Diskriminierung darstellen;
3. Schönheitsoperationen als unproblematischen Weg zur Optimierung des eigenen Aussehens bzw. als einfachen Ausweg aus der Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen bewerten.

4. die besondere Situation der Fernsehproduktion dafür ausnutzen, die Probanden, insbesondere Kinder und Jugendliche, allein durch die Aussicht auf Übernahme aller Kosten einer Schönheitsoperation dazu zu bringen, in einen Eingriff einzuwilligen.

Bei der Tagesprogrammierung ist grundsätzlich zu beachten, dass Verletzungen während der Operation, die Schnitte in die Haut, das Bluten der Wunden und der verquollene Körper danach zwar nicht verschwiegen werden sollten, da sie eine aufklärende Wirkung entfalten. Sie sollten gleichwohl nicht in den Vordergrund geschoben oder durch selbstzweckhafte Effekte (Zeitlupe, ständiges Wiederholen besonders schockierender Einstellungen) verstärkt werden. Jüngere Kinder könnten dadurch übermäßige Angst vor ärztlichen Eingriffen entwickeln, denen sie sich aus gesundheitlichen Gründen möglicherweise einmal unterziehen müssen.

Bei der Platzierung im Tages- oder Hauptabendprogramm ist zu beachten, dass die psychischen, sozialen und medizinischen Risiken solcher Eingriffe erkennbar dargestellt werden. Dies ist insbesondere der Fall, wenn die Sendungen

1. deutlich machen, dass die Akzeptanz durch das soziale Umfeld nicht ausschließlich durch das perfekte Aussehen erfolgt;
2. darauf hinweisen, dass Änderungen des Aussehens auch zur negativen Veränderung der Wahrnehmung durch das soziale Umfeld führen können;
3. aufzeigen, dass mit solchen Operationen erhebliche gesundheitliche Risiken verbunden sind;
4. darauf hinweisen, dass Operationen misslingen können und dann das Gegenteil des erhofften Effekts eintritt;
5. darstellen, dass manche Eingriffe auch mit einer Umstellung der Essgewohnheiten und der Notwendigkeit abzunehmen oder mit Einschränkungen der Lebensgewohnheiten verbunden sein können;
6. deutlich machen, dass nicht bekannt ist, wie lange der gewünschte positive Effekt anhält und ob er überhaupt eintritt;
7. einen realistischen Einblick darüber vermitteln, was ein solcher Eingriff für den Körper bedeutet, welche Schmerzen und Nachbehandlungen als Folge der Operation auszuhalten sind, wie lange es dauert, bis die Narben geheilt sind, und welche Kosten damit verbunden sein können.

3. Fazit

Da das Thema bereits durch die Medien weitgehend bekannt ist, besteht ein berechtigtes Interesse, darüber zu informieren oder informiert zu werden. Dass auch Unterhaltungsformate Informationen beinhalten können, steht dabei außer Frage. Es geht also nicht um eine Tabuisierung des Themas, sondern um eine differenzierte Begutachtung nach den aufgeführten Kriterien. Wichtig ist dabei zusammengefasst, dass kein Druck hinsichtlich des Nacheifers von Schönheitsidealen erzeugt wird, dass über Risiken informiert wird und dass der Eingriff realistisch und nicht als Spaziergang dargestellt wird.